

Hrsg. Ullrich Junker

**Karl Friedrich Wilhelm Wanders
Bedeutung für seine und für
unsere Zeit**

Von Georg Hillger in Hirschberg.
(Schlesische Schulzeitung 1903 Jg 32 Nr 52.)

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Abonnementspreis 1/4jährl. 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 P. — Insertions-
gebühr die 4gespalt. Zeile 20 P.

No. 52.

Breslau, den 24. Dezember 1903.

32. Jahrgang.

Inhalt: Wanders Bedeutung für seine und für unsere Zeit. — Aussprüche Wanders. — Verzeichnis der (im Druck erschienenen) Schriften K. F. W. Wanders. — Herder als Pädagoge. — Die Lehrer und ihre Beteiligung am Impfgeschäft. — „In bunter Reihe.“ — Kunst. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Die Zwölfapostellehre. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.]

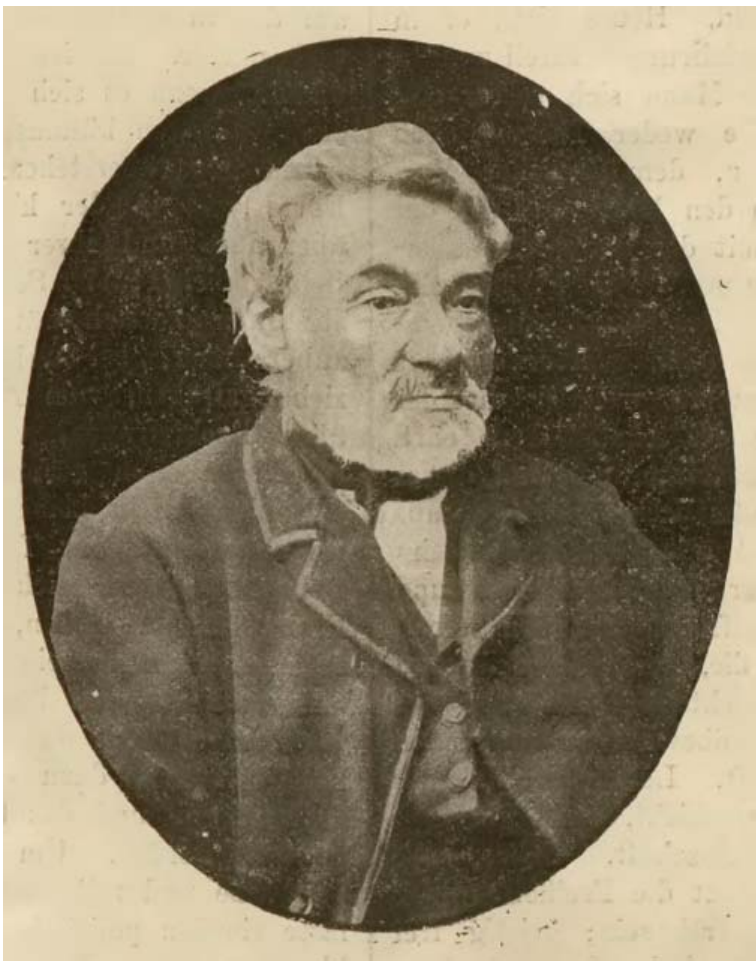
Wanders Bedeutung für seine und für unsere Zeit

»Um die deutsche Pädagogik bin ich nicht bange. Es werden nach uns schon Leute kommen, die die abgerissenen Fäden wieder anknüpfen.« So schrieb Diesterweg am 30. April 1857 an seinen Freund Wander. Es war die traurige Zeit, da die preußische Volksschule seufzte unter der Herrschaft der Regulative. Gegen diese letzteren und für eine »Reform an Haupt und Gliedern« der Schule kämpften beide Männer nun schon über 30 Jahre lang und scheinbar ohne Erfolg. In dieser trüben Zeit, als das Schifflin der Schule immer tiefer in den Sumpf geleitet wurde, waren nur wenige Männer auf der Wacht, um der Regierung, den Lehrern und dem Volke unermüdlich in Wort und Schrift zuzurufen: »Das Heil der Schule und des Volkes muß auf ganz andere Weise gefördert werden!« Nur klein war die Zahl derer, welche den beiden Führern Gefolgschaft leistete. Nicht etwa,

daß die Ansichten der Lehrer (um diese mußte es sich natürlich vor allen Dingen handeln) denen der beiden Männer entgegengesetzt gewesen wären; o nein, aber es lastete ein solcher Druck auf der öffentlichen Meinung im Lehrerstande, daß ringsum die Ruhe des Grabes herrschte. Die Führer waren aus ihren Ämtern gestoßen worden, und namentlich Wander hatte lange Zeit keinen festen Wohnsitz, da man ihm hier und da die Niederlassung verwehrte und die Gründung einer anderen Existenz auf alle Weise zu verhindern suchte. Das Schicksal der beiden Männer (und auch anderer) wirkte so entmutigend auf die Masse, daß sie die Führer im Stiche ließ. Diese aber hielten die Fahne hoch und sorgten dafür, daß der liberale Gedanke nie ganz erlosch, sondern unter der Asche fortglommte, bis später eine Flamme daraus wurde.

»Von der Literatur und von der Bache der Schule haben Sie sich nicht trennen können; ich auch nicht!«, schrieb damals Diesterweg an Wander. Und wenn auch alles Ringen nicht bald ein greifbares günstiges Resultat zeitigte, so ward es doch nicht umsonst getan, und wenn später ein wenig bessere Zeiten für die Schule kamen, so haben Diesterweg und Wander sie vorbereiten helfen; sie haben für uns gelitten! Darum dürfen wir ihr Andenken nicht erblassen lassen; nein, es soll uns lieb und wert sein! Und doch ist besonders Wander schon ein Halbvergessener! Da mahnt uns nun sein 100. Geburtstag, uns sein Bild so deutlich vor die Seele zu stellen, daß es im Getriebe das Werkeltages nie wieder verloren geht. Zwei Lebensbeschreibungen, die vor kurzem erschienen sind, erzählen uns von seinen Ansichten und Taten,

von seinem Kämpfen und Streben, von seinem Dulden und Leiden, und wohl die meisten der Leser kennen daraus seinen äußeren Lebensgang so weit, daß wir ihn hier nicht zu wiederholen brauchen. Wir wollen darum in vorliegendem Festartikel Wanders Bedeutung für seine und – für unsere Zeit etwas beleuchten.



Daß er ein Bannerträger in trüber Zeit, daß er ein Vorkämpfer unseres Standes war, ist bereits einleitend bemerkt worden. Was wollte er denn nun eigentlich? Fangen wir mit der Vorbildung der Lehrer an! Wander verlangte für sie Universitätsbildung. »Es wird hoffentlich einmal die Zeit kommen, wo die Lehrerseminare nur die Berufsbildung im engeren Sinne zu besorgen haben werden. Die Anstalt, welche den Kranken die Ärzte, dem Lande die Richter und Rechtsanwälte, den Kirchen die Prediger gibt, wird dem Volks auch seine Lehrer geben. Oder ist der Beruf des Lehrers so unwichtig und bedeutungslos, daß er sich mit einigen Wissensbrocken und den Brosamen, die hie und da von den Tischen einiger Geistlichen und Lehrer fallen, begnügen muß? Wäre es so schwierig, zu den bestehenden Fakultäten an den Hochschulen eine pädagogische hinzuzufügen? Sollte es nicht einzurichten sein, daß die künftigen Lehrer die Schulen für ihre praktische Tätigkeit besuchten, während die jungen Mediziner die Anatomie und die Klinik besuchen? Gehören zur Erziehung und Bildung eines Menschen weniger Kenntnisse als zur Zergliederung eines Leichnams? Wander ist mit dieser Forderung seiner Zeit weit vorausgeeilt, und doch scheint mir gerade dieser Teil des Wander'schen Schulprogramms der erstrebenswerteste. Gerade der Ruf nach akademischer Bildung muß unser lautester sein! Es ist ja seit Mühlers Zeiten auf dem Gebiete der Lehrerbildung manches besser geworden, aber daß unsere Ausbildung mit dem Seminar ihr Ende erreicht, ist und bleibt zu beklagen. Die streng wissenschaftliche Bildung fehlt uns doch, und das schadet unserer Stellung von Grund aus. Mit der Frage der Ausbildung

steht und fällt der Lehrerstand. Alles andere, was uns nicht gefällt, hängt damit enge zusammen. Nehmen wir die Ortschaftsinspektion! Sie ist gerichtet, sobald wir ebenso wie der Geistliche, dessen ausschließliches Herrschaftsfeld heute die Schule ist, akademisch gebildet sind. Heute sieht er in uns den Halbgebildeten, dem er eins Belehrungen zuteil werden lassen darf, auch wenn er als ehrlicher Mann sich selber eingestehen muß, daß er im Schulbetriebs weder Theorie noch Praxis besitzt. Er wird sich genieren, dem Erzieher Vorschriften zu machen, sobald er in ihm den Mann mit der der seinen gleichartigen allgemeinen und mit der der seinen überlegenen beruflichen Fachbildung erblicken muß. Warum herrscht der Theologe nicht über den Arzt, den Richter, ja nicht einmal über den »höheren« Lehrer? Nicht bloß, weil er ein Laie, ist (das ist er in der Schule auch), sondern weil er die der seinen gleichartige allgemeine Bildung des Akademikers ehrt. Hier hat der Lehrerstand den Hebel anzusetzen, und auf dieses Ziel hat er hinzuarbeiten, und wenn sämtliche Oberlehrer aus der Haut fahren und Nachtwächterwitze á la »Kladderadatsch« reißen. »Die Schule dem Lehrer!« war Wanders Parole und ist die unsere. Dann kommt die Fachaufsicht ganz von selbst. »Es gibt keine wichtigere Frage als die, wie unsere Jugend erzogen werde; ob unter dem geistknechtenden Einflusse des Priestertums oder unter dem das Menschenbewußtsein weckenden und nährenden der Freiheit, der Vernunft. Lehrt eure Jugend, wie es unter dem Einfluß der Kirche geschieht, blind glauben, und ihre pflegt und pflanzt die Knechtschaft. Lehrt eure Tugend denken, und ihr pflegt und pflanzt die Freiheit. Wer

will wahrhaft frei sein, muß geistig frei sein; geistig frei macht nur die freie Schule.« Wie weit sind wir heutzutage in dieser Beziehung? Sind wir vorwärts gekommen, seitdem Wunder über die »Emanzipation der Schule« schrieb? Ist nicht das Zedlitzsche Schulgesetz in dieser Beziehung ziemlich durchgeführt? Was schon Wander erstrebte, haben Buch wir noch zu erringen: wissenschaftliche Ausbildung und eine freie, geachtete Stellung in der Schule und in der Gesellschaft. Daß dazu auch eine andere Besoldung als die gegenwärtiges gehört, ist selbstverständlich. Wander schreibt darüber u. a. folgendes: »Da der Staat das Geld für seine Soldaten braucht und auch der Ansicht zu sein scheint, daß die Lehrer am angemessensten im Himmel belohnt werden, so setzt er sie der Gefahr nicht aus, sie für die Partie durch das „Nadelöhr“ untauglich zu machen. Schulräte, die dergleichen Besoldungen genehmigen, sollte man in solche Stellen schicken, um die Sache einmal ein Jahr zu versuchen.« So schrieb Wander, als er in Gießmannsdorf; Kreis Bunzlau, jährlich 21 $\frac{2}{3}$ Taler »Gehalt« erhielt. Wie ist es heute mit ungeru 900 M Minimalgehalt und mit ungeru 600 M Entschädigung bei »vertretungsweise Beschäftigung«? Wir brauchen uns darüber nicht weiter auszulassen; heute wie damals wohnt in den meisten Schulhäusern die Sorge ums Allernotwendigste als seßhafter Gast.

So hat uns Wander eine Reihe von Forderungen hinterlassen, die auch wir noch heute immer wieder aufstellen. Ich will außer den genannten noch folgende aufzählen: Gleiche Ferien für sämtliche Schulen, allgemeine Volksschule und

obligatorische Fortbildungsschule, Beschränkung des Memorierstoffes, Gründung von Schul- und Volksbibliotheken.

Auf welche Weise suchte Wander nun die Lehrer und das Volk für seine Ansichten zu begeistern? Zunächst durch das geschriebene Wort. Nun, in unserer Zeit ist an derartigen Schriften wahrlich kein Mangel; nur schade, daß sie meist nur von den Lehrern gelesen werden, die die Verhältnisse sowieso aus eigener Erfahrung kennen. Die große Masse des Volkes kauft solche Bücher nicht; man liest lieber Romane und Hintertreppenhefte. Darum ging Wander unter die Leute und sagte ihnen, wie es um ihre Schule bestellt sei und wie es um sie bestellt sein müßte. Und ich glaube, hier haben wir viel von ihm zu lernen. Ich denke da weniger an Gesang-, Turn-, Skat-, Lotterie-, Geselligkeits-, Kegel und ähnliche Vereine, die doch hauptsächlich dem Vergnügen geweiht sind und wenig praktischen Wert haben, sondern an Bildungsvereinigungen aller Art; Bürgervereine, Volksgunterhaltungsabende, Elternabende, Gewerbevereine, Lesezirkel und wie Sie sonst heißen mögen. Man mag mir zehnmal widersprechen; ich bleibe dabei, daß auf diesem Gebiete der Lehrerstand weit mehr leisten könnte und müßte. Es ist weniger die Schuld des Volkes als die unsere, wenn es sich so herzlich wenig um Bildungs- und Erziehungsfragen kümmert, wenn Schule und Haus einander so fremd gegenüberstehen. Wer soll denn, besonders auf dem Dorfe und in der kleinen Stadt, die Leute zum Nachdenken über ihre und ihrer Kinder Bildung anregen, wenn es der Lehrer nicht, tut? Sollte es denn nicht möglich sein, in bestimmten Zwischenräumen zwangslose Zusammenkünfte anzuberaumen, bei

welcher Gelegenheit vom Lehrer über Erziehungsfragen, vom Arzte über gesundheitliche, vom Juristen über Rechtsfragen, vom Landwirte über landwirtschaftliche Angelegenheiten gesprochen werden könnte? Man tue solche »Utopien« nicht lächelnd ab! Die Zeit wird und muß kommen, wo Sie werden zur Tatsache geworden sein, Eine nachherige Debatte, an der sich der einfachste Mann und die schlichte Frau beteiligen sollen, wird die Ansichten klären und die verschiedenen Stände einander näher bringen. Man sage nicht: »Es wird niemand kommen!« Es ist ja noch fast gar nicht versucht worden; das Volk muß eben durch viele Geduld und Zähigkeit erst dazu erzogen werden. Es steckt, in ihm ein guter Kern, und das Bildungsbedürfnis ist da; es muß bloß geweckt werden. Um niemanden zu verletzen, schließe man politische und religiöse Besprechungen gänzlich aus und überlasse sie den politischen und kirchlichen Vereinen. Wir Lehrer klagen so gern, daß uns die Eltern bei unserer Schularbeit so wenig unterstützen; ja, sondern sich die meisten von uns nicht vom Volke ab? Es ist ja etwas Schönes um unser Lehrervereinswesen, und wir wollen dankbar dos Mannes gedenken, der der Gründer unseres schlesischen und einer der rührigsten Mitbegründer des deutschen Lehrervereins gewesen ist und dem diese Zeilen widmet sind. Im Lehrerverein holen wir uns neue Kraft für Amt und Leben; aber ist es der rechte Zustand, daß wir die Angelegenheiten des Erziehungswerkes, die wohl die wichtigsten von allen Volksangelegenheiten sind, hinter den Türen unseres Vereinslokales besprochen und das Volk, um

das es sich doch auch handelt, ausschließen? Nein, der Lehrer gehört mitten ins Volk hinein; er soll nicht nur Jugend-, sondern auch Volkslehrer sein. Das ist Wanders Vermächtnis an uns; hier auf diesem Gebiete hat er uns ein leuchtendes Vorbild gegeben, dem wir längst hätten nacheifern sollen. Möchte bald allerorten ein Anfang damit gemacht werden; dann hätten unsere Schule, unser Volk und auch wir einen großen Segen von unserer Wanderfeier!

Aussprüche Wanders,

Im Jahre 1850 erschien die zweite Auflage von Wanders „Taschen-Katechismus für das Volk, 1. Heft.“ Wander klärt darin in einer kernigen Weise den „gewöhnlichen“ Mann über seine staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten auf, treibt also Gesetzeskunde: Unter anderem redet er auch von der Schule und vom Lehrer, und diese Auslassungen sind so schön, daß nur zu wünschen wäre, sie möchten auch in unsern Zeiten recht oft vom Volke gelesen und – – beherzigt werden. Nachdem er von der Notwendigkeit gesprochen hat, in jeder Gemeinde regelmäßige Versammlungen abzuhalten, in denen das Volk belehrt werde, nennt er als einen, der dazu besonders berechtigt und verpflichtet ist, den Lehrer. Und nun führt er folgendes aus:

»Werden aber die Schullehrer nicht froh sein, wenn sie mit ihren Schulstunden fertig sind?

Vielleicht; wenn sie bloße Schulmeister oder Schulhalter und keine Volksschullehrer sind!

Also ist ein Unterschied zwischen einem Schulhalter (Schulmeister) und einem Lehrer?

Allerdings, und ein sehr großer. Der Schulhalter ist ein Mann, der für sein gewisses Geld eine gewisse Zeit Schule hält und aufhört, wenn die Stunden verfließen sind. Er treibt, wie der Schulmeister, mechanisch sein Geschäft, weil es ihm Brot bringt. Der Lehrer aber ist von dem Geist seiner Zeit beseelt; er steht im Dienste der Bildung, die er fördern will; er ist ein Apostel der Menschheit, für deren Zwecke er arbeitet, nicht für das Schulgeld, welches ihm wird. Er rechnet seine Arbeit nicht nach Stunden; er schränkt seine Tätigkeit nicht in die vier Schulstubenwände ein; denn sein Wahlspruch ist der eines großen Meisters: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist!“

Sollte es nicht mehr Schulmeister als Lehrer geben, und wer trägt die Schuld davon?

Was die erste Frage betrifft, so läßt sich das Zahlenverhältnis zwischen beiden wohl nicht genau bestimmen; doch klein scheint die Zahl der Schulhalter nicht zu sein. Daß es aber so ist, darin sind die schlechten Zustände im allgemeinen, aber auch die Gemeinden selbst viel schuld.

Welche Schuld könnte wohl dabei die Gemeinden treffen?

Es ist wahr, daß bisher die Gemeinden ihre Lehrer in der Regel nicht frei wählen durften, sondern daß ihnen dieselben von den Grundherren oktroyiert, d. h. geschenkt, verliehen oder aufgedrungen wurden; es ist bekannt, daß die Lehrerstellen nicht selten benützt wurden, um durch dieselben die Kammerjungfern vom herrschaftlichen Hofe zu versorgen

oder durch sie einen ähnlichen Zweck zu erreichen; es ist bekannt, daß mindestens selten der Tüchtigste aus der Zahl der Bewerber herausgewählt, wurde, sondern Privatrücksichten einwirkten, Dies entschuldigt die Gemeinden, wenn es jetzt mit ihren Schulen nicht so steht, wie es wohl stehen könnte. Aber dies alles auch zugegeben, tragen sie doch selbst ebenfalls einen großen Teil der Schuld.

Und diese wäre?

Fürs erste haben sie bei der Anstellung der Lehrer auf nichts mehr gesehen als auf Wohlfeilheit. Der wohlfeilste Lehrer war ihnen der liebste. Und dann stand der bei ihnen in besonderer Gunst, der von Haus zu Haus Besuche machte, bei keinem Gevatteressen fehlte, bei jeder Hochzeit den Braten vorlegte und etwaige Witze riß. Und wenn er mit jedem, der ihm begegnete, ein Viertelstündchen plauderte, etwas über das Wetter sprach, sich erkundigte, ob die Kuh bald kalben werde, wie die Schweine zunehmen u. dgl; so war dies ein zu leutseliger Herr Schulmeister, möchte es übrigens mit der Bildung in der Schule und im Dorfe stehen, wie es wollte. Wenn also eine Gemeinde sich immer die wohlfeilsten aussuchte oder ihnen die Zeit zur eigenen Fortbildung und zu allgemeiner Wirksamkeit raubte, wie dies geschehen, so ist der obige Vorwurf leider gar sehr begründet.

Wie wird aber eine Gemeinde einen zellechten Schulmeister los, und wie kommt sie zu einem tüchtigen Lehrer?

Fast ist eins so schwer als das andere. Denn bis jetzt hat in der Regel nur der Tod die Gemeinde von einem ungeeigneten Lehrer befreit. In vielen Fällen würden sich dieselben sehr gern in Ruhestand versetzen lassen, den sie ohnedies

mehr als ihren Beruf lieben; aber ehe die Gemeinde die Pension bezahlt, läßt sie sich lieber die Jugend und durch diese ihre eigene Zukunft verderben. Wenn ein solcher Lehrer 100 Taler Pension verlangt, so muß man ihm 101 Taler geben; um die Bildung in andere Hände zu bringen. Bei der Wahl des neuen muß, sobald die Gemeinde ein Wort mit zu sprechen haben wird, mit der größten Vorsicht ein Mann gesucht werden, welcher den jetzigen Ansprüchen an einen Volksschullehrer genügt.

Deshalb heißt er wohl Volksschullehrer, weil er die Bildung des Volkes im allgemeinen fördern soll?

Allerdings. Sein Hauptberuf ist der des Jugendlehrers, insofern er den Bildungsgrund der künftigen Gemeinde legt; weil er diesen aber nur mit den Eltern der Kinder gemeinschaftlich legen kann, so muß er danach streben, daß der Geist der Gemeinde überhaupt in solcher ist, wie er einen Bildungsplänen entspricht. Das wird er aber nur erreichen, wenn er auch mit den Erwachsenen bildend verkehrt.

Wie soll er das?

Er wird sich zunächst der aus der Schule entlassenen Jugend annehmen, indem er Fortbildungsschulen gründet. Er wird in Gemeinde- oder Volksversammlungen bildende Vorträge halten und auf diese Weise von leeren und kostspieligen Zerstreungen abziehen. Und wenn er nicht das alles selbst kann, so wird er sich Kräfte, die ihn in seinem Streben unterstützen, suchen oder zuziehen.

Wird er diese auch finden?

Wer nicht von dem Geiste, seinem Volke und der Menschheit zu dienen, getrieben wird, der wird sie nicht finden; aber sicher der, in wem solcher Geist lebt.

In den Heeren Friedrichs des Großen und Napoleons fehlte es nicht an ausgezeichneten Feldherren, weil sie selber solche waren und, wen sie anrührten, dazu machten. Denn der Geist geht nur von solchen aus, welche Geist haben; ein geist- und bildungsloser Schulmeister vernimmt weder selbst das Rauschen des Geistes, noch wird er Geist auf seine Umgebung ausgießen.

Solche Lehrer werden selten und schwer zu haben sein?

Selten sind sie, weil die Gemeinden selber selten sind, die sie zu würdigen verstehen; aber wie werden sich sofort reichlich finden, wenn die Gemeinden sie suchen und recht behandeln werden. Suchet, so werdet ihr finden; aber es kommt auch darauf an, wer sucht. Wenn die Blinden ausgehen, so finden sie selten, was sie suchen.

Wie soll sich denn die Gemeinde gegen einen tüchtigen, volksfreundlichen Lehrer verhalten?

Wie ein mechanischer Schulmeister um jeden Preis, auch um den niedrigsten, zu teuer ist, so kann für den guten Lehrer nicht leicht ein Opfer zu hoch sein. Er muß also zunächst eine solche Stellung erhalten, das er imstande ist, sich das Wohl der Gemeinde zur Hauptaufgabe seines Wirkens zu machen. Sieht die Not mit ihm auf und geht die Sorge mit ihm schlafen, dann hat sein Geist für eine segensreiche Wirksamkeit gebrochen.

Die Gemeinde muß ihm das Leben so angenehm als möglich machen, nicht dadurch, daß sie ihn von einem Festtage zum andern treibt. Tut sie letzteres, dann stellt sie sich selbst ein Armutzeugnis aus, weil sie glaubt, der Lehrer werde des Magens wegen angestellt und ein Magen sei das Organ, welchen bei ihr besonders gepflegt und in Anspruch genommen werden müsse. Sie gewähre ihm eine freundliche Wohnung, ein gutes, sorgenfreies Auskommen und beweise ihm durch ihre ganze Haltung Achtung und Liebe; mehr bedarf es nicht. Jedem Opfer, das sie für einen wackeren Lehrer bringt, wird ihr hundertfache Segensfrüchte bringen. Sie wird in einen solchen Lehrer nicht allein einen treuen Jugendlehrer, sondern einen eben so treuen Freund und Ratgeber der Erwachsenen besitzen. Wollt ihr, daß es in der Gemeinde besser werde, so sorgt zuerst dafür, daß ihr an eure Schulen tüchtige Lehrer bekommt und erhaltet.

Das sind herrliche Aussprüche! Wenn sie sich doch gedrückt in den Händen derer befänden, die es angeht, und wenn sie doch überall befolgt würden!

Noch einige andere Ausführungen des viel zu wenig bekannten Schul- und Volksfreundes mögen her Platz finden:

Was muß ich tun, um ein Mensch zu werden?

Verschaffe dir das möglichst größte Maß von Körperkraft und Gesundheit? Mache durch Übung deine Glieder behende und geh geschickt! Erwirb dir alle zu erlangenden nützlichen Kenntnisse! Übe deine Vernunft im Urteilen und frage wie bei jedem deiner Schritte um ihren Rat.

Übe die Sittengesetze, welche in deine Seele geschrieben sind, mit: unverbrüchlichem Gehorsam und der höchsten Selbstverleugnung gegen alle Menschen aus. Huldige mit keusem Sinne den Regeln des Anstandes und der Schicklichkeit. Veredle dein Gefühl durch fleißige Betrachtung des Schönen in Natur und Kunst.

Sei überzeugt, daß die Folgen deiner Handlungen sich belohnend oder strafend durch die ganze Zukunft ziehen!

Glaube, daß bei dem Plane zur Beglückung der Menschheit der Schöpfer auch auf deinen Beitrag gerechnet habe.

Wenn du dies tust, so lebst du deiner Natur gemäß; denn du schreitest empor zur Menschenwürde, wozu der Keim in dir liegt, und das Bewußtsein deines Wertes macht dich selig, nicht das Winseln und das Flehen um Gnade.

Worauf hat die Erziehung besonders hinzuwirken?

Eitelkeit, Eigennutz und Charakterschwäche sind die drei giftigen Schlangen, welche an der Menschheit GröÙe nagen. Diese muß die Erziehung zu besiegen suchen, sonst bleibt die Welt ewig ein Hospital.

In den fünfziger Jahren schrieb Wander eine Menge von Tagebüchern, in denen er in seiner witzigen, oft beißend-scharfen Weise sein politisches und religiöses Glaubensbekenntnis gibt. Ich will einige der sanftesten dieser Sätze bringen und bemerke, daß dieselben noch nirgends gedruckt worden sind.

„Der Präsident unseres Herrenhauses läßt jetzt durch Sitzenbleiben abstimmen, weil die Herren dieses Hauses den Aufstand nicht lieben.“

„Einem Deutschen wird kurios zu Mute, wenn er in einer amerikanischen Zeitung liest: »Die Schulden des Staates Massachusetts entstanden von dem Bau der Reformschule und wurden am letzten Montag getilgt.« An Staatsschulden fehlt es uns in Deutschland wahrlich nicht: aber in welchem der vielen deutschen Vaterländer sind sie durch den Bau einer Schule oder gar einer Reformschule entstanden?“

„Die indischen Fabeldichter erzählen, daß sich in ihrem Vaterlande ein Ort befinde, der von lauter buckligen und anderen ungestalteten Leuten bewohnt werde. Als einst ein schöner, wollgewachsener Fremdling zu ihnen gekommen, hätten sie sich versammelt, ihn betrachtet und als eine häßliche Figur beschimpft und verspottet. Ganz so ergeht es bei uns jedem, der sich von den Vorurteilen der Menge befreit hat und seine Handlungen ausschließlich nach den Forderungen der Vernunft einrichtet.“

„In einem Schulprüfungs-Programm spricht ein schlesischer Seminar-Direktor wiederholentlich von den Vorteilen des klaren Denkens, verkündet aber nebenbei den kirchlichen Glauben. Die Bildung der Seminaristen ist mithin ein mixtam compositum aus »klarem Denken« und »frommem Glauben«. Wers versteht!“

„Es ist vielseitig die Frage aufgeworfen worden, ob Köpfe, nachdem sie vom Rumpf getrennt sind, noch denken können. Eine Gewißheit wird darüber schwerlich zu erlangen sein; dagegen ist es bis zur Unbezweifelbarkeit dargetan, daß bloße Rümpfe sehen, hören und – sprechen können, wie man sich in vielen unserer Gesellschaften täglich überzeugen kann.“

Die Bürger der Stadt Löwenberg feiern alljährlich ein Blücherfest, Am 30. August 1852 sangen sie dabei in einem ihrer Lieder:

»Erhebt die Hand und ruft laut: Es lebe Preußen hoch,
wo Bürgerfrieden Säulen baut, die noch kein Frevler bog.«
Und wenige Monate vorher hatte mir, der ich von Hirschberg nach Löwenberg meinen Wohnsitz verlegen wollte, der Bürgermeister die Aufnahme verweigert, d. h. er hatte eins der bedeutendsten Bürgerrechte, eine Säule des Bürgerfriedens, nicht bloß gebogen, sondern mit Füßen getreten. Aber was geht das preußische Bürger an? Sie wollen sich amüsieren und singen die Lieder, die ihnen vorgelegt werden, mögen sie von Bürgerfrieden, roter Republik oder jauerscher Wurst handeln. Sie rufen, was der Bürgermeister oder der Landrat aufs Programm setzen läßt. Sie bummeln durch die Stadt, bummeln auf den Festplatz, essen, spielen, trinken und bummeln nach Hause oder – lassen sich nach Hause bummeln. Alles zu Ehren des Marschalls Vorwärts und ihres Bürgermeisters!“

„In Wöllners Religions-Edikt vom 7. Juli 1788 heißt es: »Es ist uns ein großer Ernst, die christliche Religion in unseren Staaten aufrecht zu erhalten.« Was für eine Religion muß das sein, die nicht auf ihren eigenen Füßen stehen kann, die ein König aufrecht erhalten muß? Welcher Fürst hat je notwendig gehabt, das Einmaleins oder den pythagoräischen Lehrsatz zu stützen? Die Religion soll uns aufrecht erhalten, wir nicht sie!“

In dem Programm eines Lehrer-Seminars vom Jahre 1842 wird mit Mißfallen bemerkt, daß viele Präparanden die

Liederverse und Sprüche, welche sie hersagten, nicht verstanden. Sind denn aber in der Regel die Liederverse und Sprüche, welche auswendig gelernt werden, derart, daß sie verstanden werden können? Und sind sie wohl von den Lehrern, die sich dieselben haben hersagen lassen, verstanden worden?“

„Die Gerichtstische sind, wie die Spielbänke, meist grün überzogen. Daher sagen auch wohl die Bauern von ihren Prozessen nicht, sie haben ihr Recht erlangt, sondern sie haben gewonnen oder verloren.“

„Der Protestantismus unterscheidet sich vom Katholizismus nur durch eine anders Art von Fanatismus, und kann dieses noch.“

„Was der »Mensch« zu denken und zu sagen, zu tun und zu lassen hat, ist durch die Kirchliche und die weltliche Polizei festgesetzt. Jede Zuwiderhandlung wird streng gerügt, Wie würde nur ein Ort aussehen, wenn seine Bewohner einmal 24 Stunden weder Christen noch Juden, weder Katholiken noch Protestanten, weder Hofräte noch Bürger usw., sondern bloß Menschen sein wollten?“

„Gutgesinnte Abgeordnete könnten in allen wichtigeren Fragen nichts besseres tun, als die Rede halten, welche sich Psalm 39,10 aufgezeichnet findet: »Ich will schweigen und meinen Mund nicht austun; du wirst, es wohl machen!« Diese Worte aus königlichem Munde passen eben sowohl für Gemeinde-Deputierte den Landrate oder ihren kleinen Herrn«, wie für Landes-Abgeordnete ihrem Könige gegenüber.“

„Origenex hatte nicht nur eine Menge Kernsprüche, er hatte beinahe die ganze Bibel auswendig gelernt, und warum sollten unsere Kinder; wenn sie im 5. Jahre anfangen, nicht dasselbe leisten, wenn sie nicht eher konfirmiert würden, als bis sie damit fertig wären. Es kommt bloß auf ein Ministerial-Reskript an.“

„Auf eine feine Art zu lügen heißt, sich von guten Sitten fügen.“

Gespräch mit einem Bauern: „Warum seid Ihr denn aber so Blitzhageldumm?“ – „Weil mer nischt Orntlichez larn.“ – „Warum lernt Ihr nichts Ordentliches?“ – „Weil ins der Schulmester und der Pfarr nischt Vernimftiges liehnr.“ – „Warum lehren sie Euch aber nicht Vernünstiges?“ – „Weil mer tumm sein sulln.“

„Einem Stück Silber ist es gleich, ob man Sechser- oder Talerstücke aus ihm prägt, aber nicht jedem Menschen ist es gleich, wie und wozu er abgestempelt wird.“

„So mancher könnte für die Hälfte der Mühe, die er sich gibt, ein Schuft zu werden, ein ehrlicher Kerl sein und bleiben.“

Diese Aussprüche könnten um Hunderte vermehrt werden, wenn es nicht an Raum mangelte; auch sind viele so scharf und deutlich, daß man sie in einer Schulzeitung nicht abdrucken kann.

Schließen wir unsere Arbeit mit den Worten, mit welchen Wander am Sylvesterabend des Jahres 1857 ein Tagebuch für genanntes Jahr schloß:

„Nichts soll mir das freudige Bewußtsein trüben, vom ersten bis zum letzten Tage des Jahres unermüdlich für das

gekämpft zu haben, was ich für Recht und Wahrheit gehalten habe. Ich werde den Kampf fortsetzen, so lange die Kraft reicht. Die Anerkennung der Besseren wird nicht ausbleiben. Und wenn sie auch ausbliebe, so fände ich darin meine vollständige Genugtuung, mir selbst treu gewesen zu sein.“

Verzeichnis der (im Druck erschienenen) Schriften
K. F. W. Wanders,
A. Didaktische Schriften.

„Der Satz in seiner Allseitigkeit“. Hirschberg, Glogau und Berlin 1829 und 1830.

Willmann Rorig (Pseudonym), „Leseschule“, Hirschberg 1833.

„Scheidemünze; 5000 neue deutsche Sprichwörter.“
1. Gabe. Hirschberg 1831. 2. und letzte Gabe Hirschberg 1832.

„Weihnachtsnüsse, 500 neue deutsche Sprichwörter.“ (Ein Auszug aus der „Scheidemünze* 1: Gabe) Hirschberg 1832.

„Der Sprichwörtergarten,“ (Erklärung der unter dem Titel „Weihnachtsnüsse“ erschienenen 500 deutschen Sprichwörter.) Breslau 1838.

„Nüsse für Kinder aufs ganze Jahr.“ Neue Sprichwörter. Hirschberg 1835.

„Kerne, oder aus dem Besten aus Beste“, von Franz H-tz, Hirschberg 1833.

- „Allgemeiner Sprichwörterschatz.“ Hirschberg 1886.
1. (einziger) Band, 1. Abt.: Das Sprichwort nach Form und Wesen. 2. Abt: Christliche Glaubens- und Sittenlehre in Sprichwörtern.
- „Das Sprichwort, angewandt zur Unterredung über die Sonn- und Feiertageevangelien.“ Berlin 1836.
- „Abrahamisches Parömiakon.“ Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Gleichnisse des P: Abrah. a. St. Clara. Breslau 1838.
- „Vollständige Übungsschule der deutschen Rechtschreibung für Volksschulen.“ Glogau 1831, 1. Teil: Einleitung zum Unterrichtsgang. 2. Teil: Die eigentliche Rechtschreibung. 8: Teil: Die Andersschreibung. 4. Teil: Die Fremdwörterschreibung.
- „Der deutschen Sprache Lustgarten.“ Berlin 1839, 1. Buch: Fragen und Aufgaben. 2. Buch: Beantwortung der Fragen und Aufgaben.
- „Vollständiger Aufgabenschatz für Sprachschüler in Volksschulen.“ Berlin 1841 – 1860. 1. Heft: Sprachlehre (1: Teil). (4 Aufl.) 2. und 3. Heft: Satzlehre, (3 Aufl.) 4. Heft: Orthographie, (2. Aufl.) 5. und 6. Heft: Stillehre, (3. und 2. Aufl.) T7. Heft: Sprachlehre. (2. Teil.)
- „Sprachbuch für Stadt- und Landschulen.“ Hirschberg und Breslau 1846, 1850 und 1866, (5 Aufl.) (Für solche Schulen, denen der Aufgabenschatz zu umfangreich.)
- „Satzbilderschule.“ Leipzig 1856.
- „Deutsche Stilschule.“ Anleitung zur Bildung im deutschen Stil, Leipzig 1856.

„Erster Führer durch den deutschen Dichterhain.“ Breslau 1816.

„ABC der Verslehre.“ Hirschberg und Leipzig 1847 u. 1856. (2 Aufl.)

„Geschichtsblicke.“ Ein Handbuch für Lehrer. Neisse 1835 – 37.

„Zeittafel für den Geschichtsunterricht.“ Hirschberg und Bunzlau 1850; 1874, (5. Aufl.)

Ein „Sprichwörtermagazin“, das er für 1832 ankündigte, und das mehr als 30 000 Sprichwörter enthalten sollte, scheint nicht erschienen zu sein.

B. Jugendschriften.

„Jugendbibliothek für deutsche Prosa und Poesie.“ Grimma u. Leipzig 1816 – 1873: 1. Abt: Die poetische Kinderwelt, 1 Bd: für das Alter von 5 – 10 Jahren (9. Aufl.). 2. Bd: für das Alter vor 10 bis 13 Jahren (2. Aufl.), 3. Bd: für das Alter von 14 – 17 Jahren. – 2: Abt.: Die Kinderwelt in Prosa. 1. Bd.: für das Alter von 5 – 8 Jahren. 2. Bd.: für das Alter von 8 – 10 Jahren. 3. Bd.: für das Alter von 10 – 14 Jahren. 4. Bd.: für das Alter von 14 bis 17 Jahren, – 3. Abt: Der Weihnachtsgarten (mit Illustrationen). 1. Bd.: für das frühe und mittlere Kindesalter. 2. Bd.: für das reifere Kindesalter.

„Bibliothek der neuesten Land- und Seereisen.“ 2 Bände. Hirschberg 1845 – 1848.

„Fabelgärtlein mit schönen Bildern,“ Hirschberg o. J.

„Neue Fabeln mit Bildern von L. Richter.“ Leipzig 1847.
„Deutscher Schul-, Haus- und Kinderfreund.“ Grimma 1848.

C. Schulpolitische Schriften.

„Schlesische Schulpräparandenbildung.“ Hirschberg 1840.
„Die Volksschule als Staatsanstalt.“ Leipzig 1842.
Dr: Siemann (Pseud.). „Warum ruht der Streit über Schul-
Emanzipation?“ Grimma 1842.
„Der geschmähte Diesterweg.“ Leipzig 1843.
„Darstellung der beiden ersten schlesischen Lehrerfeste.“
Meissen 1842.
„Zur Gebhards-Feier am 9. Juni 1840.“ Hirschberg 1840.
„Gebhards-Feier den 1. Juni 1841,“ Hirschberg 1841.
„Das dritte schlesische Lehrerfest.“ Hirschberg 1843.
„Liederbuch für Lehrerfeste.“ Hirschberg 1842.
Dr. Pfaffius (Pseud.), „Theologischer, d. i. unumstößlicher
Beweis, daß die Schule die Dienstmagd der Kirche.“
Leipzig 1844.
„Denkschrift über die Auflösung des Amtsverhältnisses
zwischen dem Kgl. Sup. Nagel zu Hirschberg und seinen
Lehrern.“ Hirschberg 1844.
Wuntschli (Pseud.), „Pädagogische Briefe vom Rhein.“
Mannheim 1845.
„Offenes Sendschreiben an Kultusminister Dr. Eichhorn.“
Leipzig 1846.
Arnold Salzmann (Pseud.), „Briefe von der Elbe.“ Leipzig
1846.
Pfeffer (Pseud.), „Briefe von der Oder.“ Leipzig 1850.

- „Jahresbericht der evangel. Stadtschule zu Hirschberg.“
 („Über die Erweiterung des Schulunterrichts für den hiesigen Bürgerstand.“) Hirschberg 1847.
- „Offene Erklärung an Ein hohes Ministerium etc. gegen die abgehaltenen Kreisversammlungen und noch abzuhaltenden Prov.-Konferenzen.“ Breslau 1848.
- „Die alte Volksschule und die neue.“ Breslau 1848.
- „Der pädagogische Wächter.“ (4 Jahrgänge) Hirschberg u. Bunzlau (während seiner Amerikareise von L.-Hirschberg redigiert) 1849 – 52.
- „Petition an das Haus der Abgeordneten.“ 1858.
- „Petition an das Haus der Abgeordneten.“ 1860.
- „Petition an das Haus der Abgeordneten.“ wegen Entschädigung.“ 1862.
- „Offenes Sendschreiben an Se. Exzellenz etc. Dr. Falk.“ Schmiedeberg 1877.

D. Autobiographische Schriften.

- „Aus meinem Hilfslehrerleben.“ Leipzig 1869.
- „5 Jahre aus dem Leben eines deutschen Volksschullehrers“ (1849 bis 1846). Grimma 1848.
- „Drei Jahre aus meinem Leben“ (1816 – 47). Leipzig 1878.
- „Die Niederlassung des Lehrers Wanders in Löwenberg.“ Hamburg 1855.
- „Der Mordversuch gegen den Lehrer Wander vor den Geschworenen zu Jauer“, oder „Wie ein Demokrat in Preußen vogelfrei erklärt wird, Neustadt 1861.

E. Volks- und politische Schriften.

- „Ernst Will oder das Leben der Gemeinde zu Strebmannsdorf.“ Berlin 1850 und 56.
- „Der Auswanderer-Katechismus.“ Glogau 1852.
- „Der Kynast“ o. O. u. J.
- „Taschenkatechismus für das Volk.“ Hirschberg 1849 und 50.
- Denkman (Pseud.), „Katechismus für die freien Religionsgemeinden“ o. O. u. J.
- „Ablösung der Forstservituten in Hermsdorf u/K.“ Leipzig 1869.
- „Lieder zur Begrüßungsfeier unseres Abgeordneten Dr. Elsner.“ Hirschberg 1848.
- „So sieht's aus! oder Pinselstriche zur Kenntnis der Gegenwart.“ Ein Volksbuch von Salzmann dem Jüngeren. Liegnitz 1848.
- „Landgemeinden-Verwaltung! o. O. u. J.
- N. R. Dove (Pseud.), „Politisches Sprichwörterbrevier“, Tagebuch eines Patrioten der 50er Jahre, Leipzig 1872.
- „Der Schmiedeberger Sprecher.“ (5 Jahrgänge) Schmiedeberg 1875 bis 1879.
- „Johann Friedrich Scholtz, oder wie in Hirschberg 1848 die Republik proklamiert wird.“ (Auch unter dem Titel erschienen: „Drei Republikaner in Hirschberg 1848.“) New-York, Verlag von Metternich, 1856.
- „An das Volk! Bürger! Bauern! Menschen!“ o. O. u. J.
- „Wer siegt, die Rechte oder die Linke?“ o. O. u. J.
- „Kampf des Absolutismus und der Demokratie o. O. u. J.

„Begründete und unbegründete Hoffnungen“ o. O. u. J.
„An die ununterrichteten Wähler!“ Hirschberg 1848.

Ein „Martyrerbuch für die deutsche Jugend“, welches er 1849 bzw. 1850 herauszugeben gedachte, scheint nicht erschienen zu sein.

Bemerkung: Bezügl: der Schrift: „Joh. Friedr. Scholtz“ etc. ist zwar mit absoluter Gewißheit nicht festzustellen, daß sie von Wander stammt; gewichtige Gründe aber berechtigen zu der Annahme, daß W. ihr Verfasser ist.

F. Wissenschaftliche Werke.

„Deutsches Sprichwörter-Lexikon.“ (5 Bände)
Leipzig 1862 – 90.

G. Aufsätze Wanders

sind fast unzähliger Mengs erschienen im „Schles. Schulboten“ von Scholz, der „Schles. Schullehrerzeitung“, der „Pädagogischen Revue“, in Gräfes „Neue allgemeine Schulzeitung, den „Rheinischen Blättern“, den „Schles. Provinzialblättern“, in der „Leipziger allgem. Zeitung“, der „Schles. Zeitung“, in Diesterwegs „Jahrbuch“, der „Preuß. Volksschulzeitung“, der „Schles. Chronik“, der „Schles. Volkszeitung“, der „Breslauer Zeitung“, dem Hirschberger „Sprecher“, dem „Volksfreund in den Sudeten“, in dem Journal

„Das Jahrhundert“, in Rob. Blume (und Stegers) Volks-Taschenbuch „Vorwärts“, in den ersten „Trewendtschen Volkskalendern u. a. m.

Schriften und Schriftenaufsätze über Wander,

Paul Fest (Pseud. für E. Stiller-Liegnitz), „Offenes Trost- und Verteidigungsschreiben an Wander Leipzig 1843.

„Schlöffel und Wander, oder die Verschwörung zu Warmbrunn.“ Eine Stimme aus den Volke von Friedr. Wahr- lieb (Pseud. für Girwert). Bellevue bei Konstanz 1845.

O. Ruysch, „Der rote Wander“. Hamburg 1892.

Karl Frey, „K. W. Wander“. Quirl 1903.

Diesterweg, Jahrbuch 1851 („Wie es mir in den letzten Jahren erging.“) Berlin 1850.

Heindl, Galerie berühmter Pädagogen, Band 2; „K. F. W. Wander“, München 1859.

Schneider, „K. F. W. Wander“. A. 1877.

Gartenlaube, Jahrgang 1879, „Der rote Walder“.

Jahrbuch des deutschen Lehrervereins 1879, „Biographie“ von Clausnitzer.

Sprichwörter-Lexikon, Bd. 5, „Biographie- Wanders“ von Bergmann, Leipzig 1880.

Pädagogisches Jahrbuch 1890, „Lebensbild“. Wien 1891.

Kutzer, Lehrerkalender. Leipzig. „Lebensabriß.“

Pfeiffer, Die Volksschule des 19. Jahrhunderts, „Biographie Wanders.“

Bei der schriftstellerischen Fruchtbarkeit Wanders ist nicht ausgeschlossen, daß noch Druckschriften außer den genannten existieren. Ich ersuche darum im Interesse einer genauen Biographie Wanders die Herren Kollegen, namentlich die alten Herren, einmal in ihren Bibliotheken Umschau zu halten und mir, falls sich eine hier nicht verzeichnete Schrift von oder über Wander finden sollte, unter genauer Angabe des Titels; des Ortes und der Jahreszahl freundl. Nachricht zu geben.

Georg Hillger, Hirschberg i. Schl.